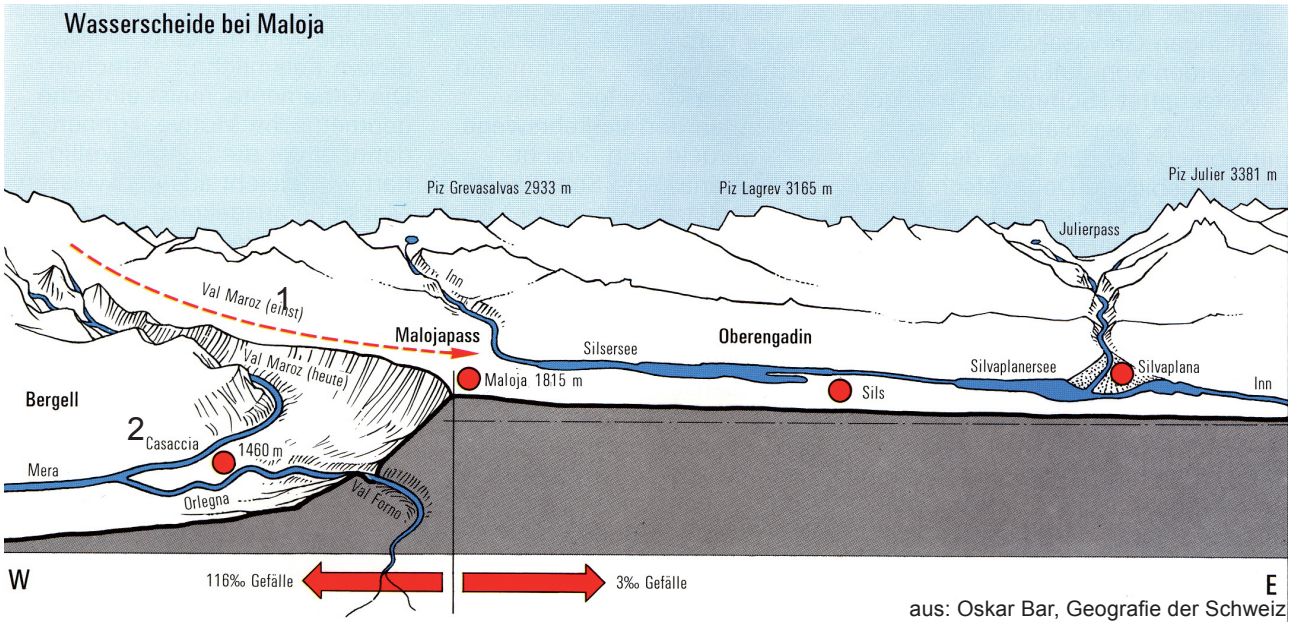
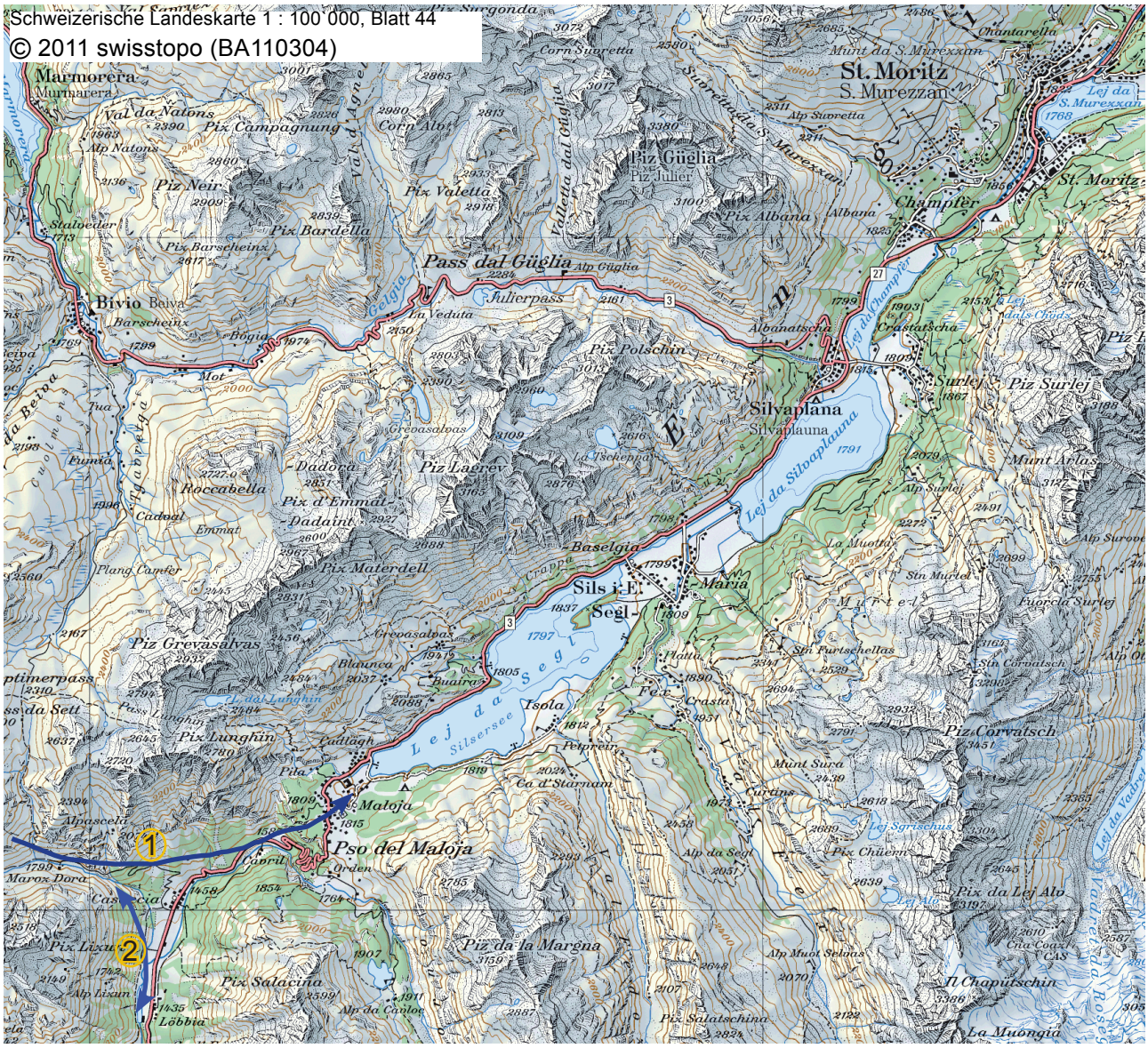
Bergell - Maloja

Geologie - Morphologie

Nachwürmzeitliche Rückwärtserosion (1) der Mera (Bergell) ins Einzugsgebiet des Inns (Engadin): Die Mera (2) zapfte also das Einzugsgebiet (Oberlauf) des Inn an. So endet bei einer Wanderung flussaufwärts der Inn bei Maloja unvermittelt: es fehlt das Einzugsgebiet. Der Abbruch ins Bergell ist überdeutlich (Maloja – Pass).



aus: Oskar Bar, Geografie der Schweiz



Val Maroz mit Maira

Val Maroz, Casaccia, Malojapass

Casaccia - Kraftwerk Löbbia

Zukunftsängste der Wasserkraft-Gemeinden

Die veränderte Lage auf dem Strommarkt hat Auswirkungen auf die behördlichen Strategien

Die Walliser Gemeinden sind ob der Entwicklung auf dem Strommarkt verunsichert. Sie suchen den Schulterschluss mit dem Kanton.

Luzius Theler, Sitten

«Wir glauben an die Wasserkraft, und wir glauben an den Heimfall», sagt Damien Métrailler, der Präsident des Verbandes der konzedierenden Gemeinden, bei jeder Gelegenheit. Er vertritt die Interessen jener 81 Walliser Gemeinden, die ihre Wasserkraft über langfristige Konzessionen nutzen oder nutzen lassen. Noch vor wenigen Jahren hätte dieses Glaubensbekenntnis seltsam gewirkt. Am Strom aus Wasserkraft und an seiner Wirtschaftlichkeit bestand nicht der geringste Zweifel. Damals wurde der Wert des Heimfalls, also des Rückfalls grosser Teile der Walliser Kraftwerkanlagen an die Konzessionsgemeinden nach Ablauf der Konzession, auf 15 bis 20 Milliarden Franken geschätzt. Alle Parteien im Kantonsparlament waren bei den gesetzlichen Grundlagen für die Ausgestaltung einer Wasserkraftpolitik einig. Doch nun ist alles anders – wie man auch in anderen Kantonen merkt (siehe Artikel unten).

Bauwerke wie die Emosson-Staumauer im Wallis stehen für Solidität, doch die Marktlage ist schwierig. JEAN-CHRISTOPHE BOTT / KEYSTONE

Verwerfungen im Markt

Weil hoch subventionierter Strom aus dem Ausland unter den Gestehungskosten der Wasserkraftwerke auf den Markt dränge, komme es zu massiven Marktverzerrungen: «Bei den heutigen Rahmenbedingungen besteht das Risiko, dass man statt dem Atomstrom schliesslich der Wasserkraft den Hahn zudreht. Es könnte sogar zu Stilllegungen von Wasserkraftanlagen kommen. Das wäre für die Gemeinden eine Katastrophe», fürchten die Konzessionsgemeinden. Nicht wenige Anlagen liessen sich nicht mehr kostendeckend betreiben. Damit bestehe die Gefahr, dass die ausserkantonalen Gesellschaften nicht mehr genügend in den Unterhalt investierten. Bereits jetzt sind zahlreiche Ausbau- und Optimierungsvorhaben sistiert. Hinter den Kulissen nähren die Gemeindevertreter gar Befürchtungen, dass die Elektrowirtschaft die schwierige Lage für die Aushöhlung des Heimfallrechts und die «Nationalisierung» der Wasserrechte nutzen könnte. Zudem verweisen die Konzessionsgemeinden auf Verluste bei den Steuereinnahmen und den Wasserzinsen. Die Walliser Konzessionsgemeinden nehmen je nach Gefälle und Anlagen zwischen 21 000 Franken und 5,3 Millionen Franken im Jahr allein an Wasserzinsen ein.

Neue Strategien

Die Konzessionsgemeinden suchen Verbündete. Gemeinsam mit dem Kanton und anderen Gemeinden wollen sie Strategien ausarbeiten. Gleichzeitig fordern sie eine angemessene Rolle der Wasserkraft bei der Energiewende. Einige Exponenten der Stromgemeinden schlagen eine vorsichtige Öffnung gegenüber den Betreibergesellschaften vor; es gehe darum, sie als Partner in die Bemühungen einzubinden. Allerdings erfolgt dies diskret. Die Zurückhaltung hat Gründe: Bereits wurden für den Fall eines «Ausverkaufs» der Wasserkraft kantonale Volksinitiativen zur Rettung des Heimfalls angekündigt. Der Kanton Wallis streitet sich im Übrigen, wie Graubünden, schon seit langem mit den Mittellandkantonen, wo die Hauptsitze der Stromkonzerne sind, um eine angemessene Besteuerung. Die nun vom Kanton Wallis erlassenen Steuerverfügungen dürften den Konflikt bis vor Bundesgericht führen.

HILFE FÜR WASSERKRAFT?

dsc. · Die aufgrund der Ökostrom-Subventionen und der schleppenden Konjunktur tiefen europäischen Strompreise setzen bestehende und geplante Wasserkraftwerke unter Druck. Der Kanton Graubünden schlägt in einer Standesinitiative eine Ausweitung des Ökostrom-Subventionssystems kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) auf grössere Anlagen vor. Der Bund erarbeitet einen Bericht zu möglichen Lösungen. Eine Alternative zu eigentlichen Subventionen ist die Entschädigung von Kraftwerken im Rahmen von Kapazitätsmarkt-Systemen. Renditeprobleme waren bei der Wasserkraft allerdings bereits früher ein Thema.

Bergell erfreut sich an der Wasserkraft

Kraftwerksprojekt des EWZ

pja. · Statt Besorgnis um Heimfall und Strommarkt-Entwicklung herrscht im Bergell eine eigenartige Aufbruchstimmung. Das Südbündner Tal wird laut der «Südostschweiz» von einer Frage beherrscht: Darf nur das im Bergell seit 1960 aktive Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) zwei weitere Wasserkraftwerke mit insgesamt 22 Gigawattstunden an jährlicher Energieleistung bauen – oder darf auch ein einheimischer Müller ein Mini-Wasserkraftwerk erstellen, um die Existenz seines Betriebes zu sichern? Der Müller möchte hierzu das Restwasser der EWZ-Kraftwerke nutzen; darüber entscheiden die Bergeller Stimmberechtigten nächstes Jahr. Bei den Projekten handle es sich um zwei voneinander unabhängige Vorhaben, betont EWZ-Sprecherin Esther Rutz. Laut ihren Worten will das Unternehmen den Anteil an erneuerbarem Strom ausbauen und an der Wasserkraft als wichtigem Standbein festhalten. Das EWZ ist daher an einer vorzeitigen Erneuerung der Konzession, die erst 2039 ausläuft, interessiert. Die Investitionen des Projekts belaufen sich auf 60 Millionen Franken. Gemäss Rutz stehen auch die EWZ-Kraftwerke unter dem Druck der tiefen Marktpreise. Dennoch konnte das Unternehmen dem Kanton Graubünden letztes Jahr 27 Millionen an Steuern und Wasserzinsen zahlen.

Uri will sich alle Optionen offenhalten

Kraftwerk Lucendro auf dem Gotthard wird zu einem Testfall für den Heimfall

Im Unterschied zum Tessin hat der Kanton Uri seine Strategie für den Umgang mit heimfallenden Kraftwerken noch nicht festgelegt. Die Gründung einer eigenen Energiegesellschaft ist eine Möglichkeit.

ase. · Lucendro ist fast so etwas wie ein Testfall für die Heimfallproblematik, läuft doch die Konzession für dieses Wasserkraftwerk auf dem Gotthardpass bereits im Jahr 2024 aus. Zusätzlich interessant macht die Sache, dass gleich zwei Kantone betroffen sind. Sämtliche Anlagen sowie die Stauseen Lucendro und Sella befinden sich auf Tessiner Boden. Doch da für das Speicherwerk zu einem grossen Teil Wasser der nach Norden abfliessenden Gotthardreuss gefasst wird, ist auch der Kanton Uri Konzessionsgeber.

Bei den Abklärungen, ob die Konzession der Alpiq Hydro Tessin SA verlängert werden soll, haben die beiden Kantone eng zusammengearbeitet und sind zum gleichen Schluss gekommen: Sie wollen vom Heimfall Gebrauch machen. Im Tessin ist dies gar nicht anders möglich, schreibt doch das kantonale Wassernutzungsgesetz dieses Vorgehen bei allen auslaufenden Konzessionen vor. Südlich des Gotthards ist auch klar, wie es nach 2024 weitergeht. Der Kanton Tessin wird seinen Anteil am Kraftwerk Lucendro an die Azienda Elettrica Ticinese (AET) abtreten, die sich zu 100 Prozent im Besitz des Kantons befindet.

Wegweisender Entscheid

Anders präsentiert sich die Situation im Kanton Uri, wo man vor einem «wegweisenden Entscheid» steht, wie Baudirektor Markus Züst auf Anfrage erklärt. Am kommenden Mittwoch ist das Wasserkraftwerk Lucendro Thema im Landrat. Das Kantonsparlament muss entscheiden, ob es der Regierung folgt und tatsächlich nicht auf das Verlängerungsgesuch des Energiekonzerns Alpiq eintritt. Auch über die zukünftige Energiestrategie wird bei dieser Gelegenheit diskutiert werden.

Stimmt der Landrat dem Heimfall zu, stehen nämlich verschiedene Optionen offen, welche die Regierung vertieft prüfen will. Der Kanton Uri kann als Mitbesitzer des Kraftwerks seine Konzession an Dritte weitervergeben. Infrage kommen dafür etwa das Elektrizitätswerk Altdorf EWA, weiterhin die Alpiq Hydro Tessin oder neu die AET. Möglich ist aber auch, dass er das Kraftwerk selbst nutzt, wobei er in diesem Fall eine eigene Energiegesellschaft gründen kann.

Gemäss Züst will sich die Regierung rund zwei Jahre Zeit nehmen, um sämtliche Chancen und Risiken abzuwägen. Dabei ist eine kantonale Energiegesellschaft nach dem Vorbild der Grischelectra AG in Graubünden, die Stromproduktion und -vermarktung in der Hand hat, sehr wohl eine Option. So fordern drei Landräte in einer Motion, dass private Firmen keine weiteren Konzessionen zur Nutzung der Wasserkraft erhalten. Von den gegenwärtig tiefen Strompreisen lässt sich Züst nicht beeindrucken. «Längerfristig bleibt die Wasserkraft attraktiv. In diesem Bereich darf man nicht in kurzen Zyklen denken», ist der Urner Baudirektor überzeugt.

Begehrte Konzessionen

Wie begehrt Konzessionen von Wasserkraftwerken sind, zeigt die Auseinandersetzung um das Etzelwerk, die vom Bundesgericht entschieden wurde. Die Kantone Schwyz, Zug und Zürich sowie die Bezirke Einsiedeln und Höfe machten geltend, dass das Kraftwerk, mit dem die SBB Bahnstrom produzieren, nach Ablauf der Konzession unentgeltlich an sie zurückfällt. Im August 2012 entschied das oberste Gericht, der Heimfall sei nicht rechtens. Ein solcher Anspruch sei lediglich auf Ende einer ersten Konzessionsperiode von 50 Jahren vereinbart worden.

NZZ. 16. November 2013

Der Artikel kann als pdf auf der Hauptseite 'Bergell Maloja' heruntergeladen werden.

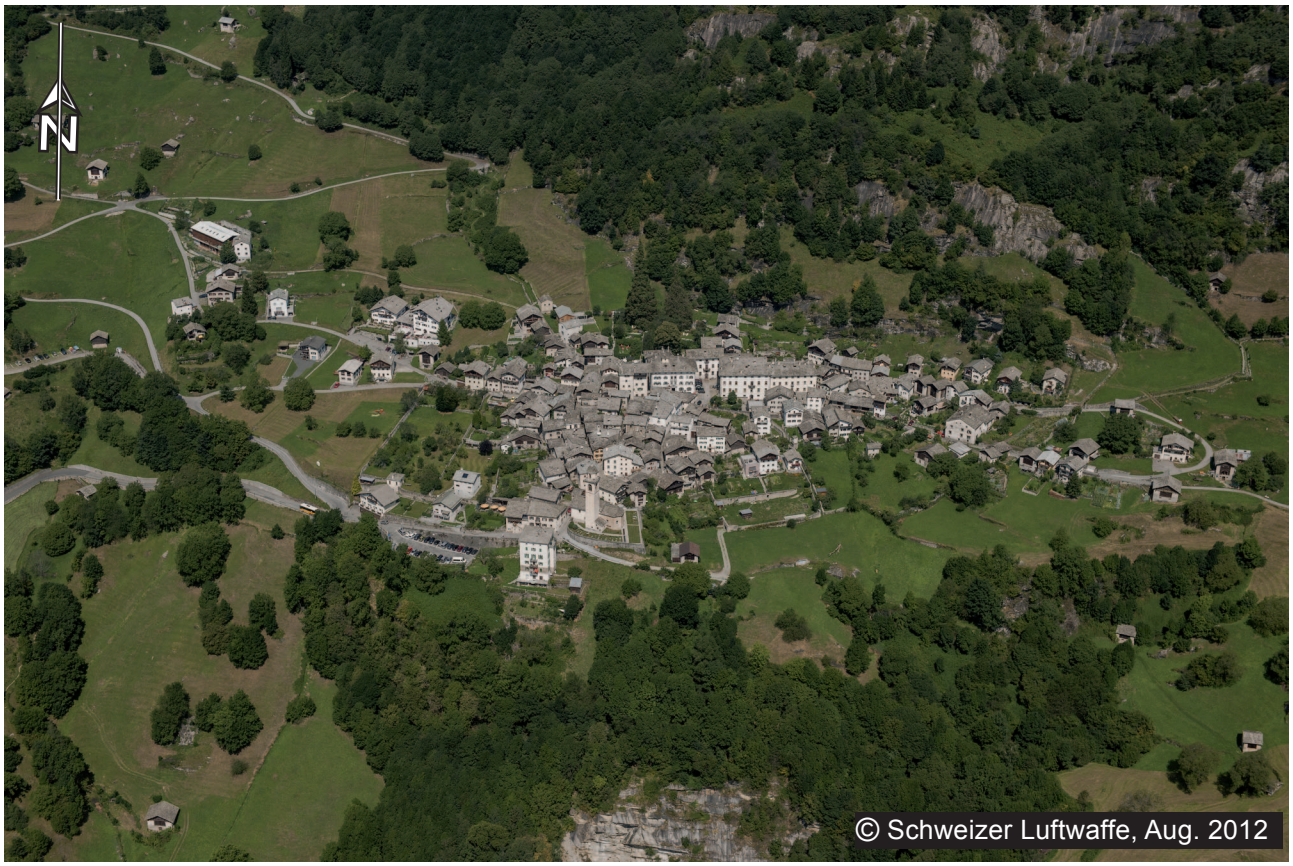
© NZZ

Soglio

N
© Schweizer Luftwaffe, Aug. 2012

N
© Schweizer Luftwaffe, Aug. 2012

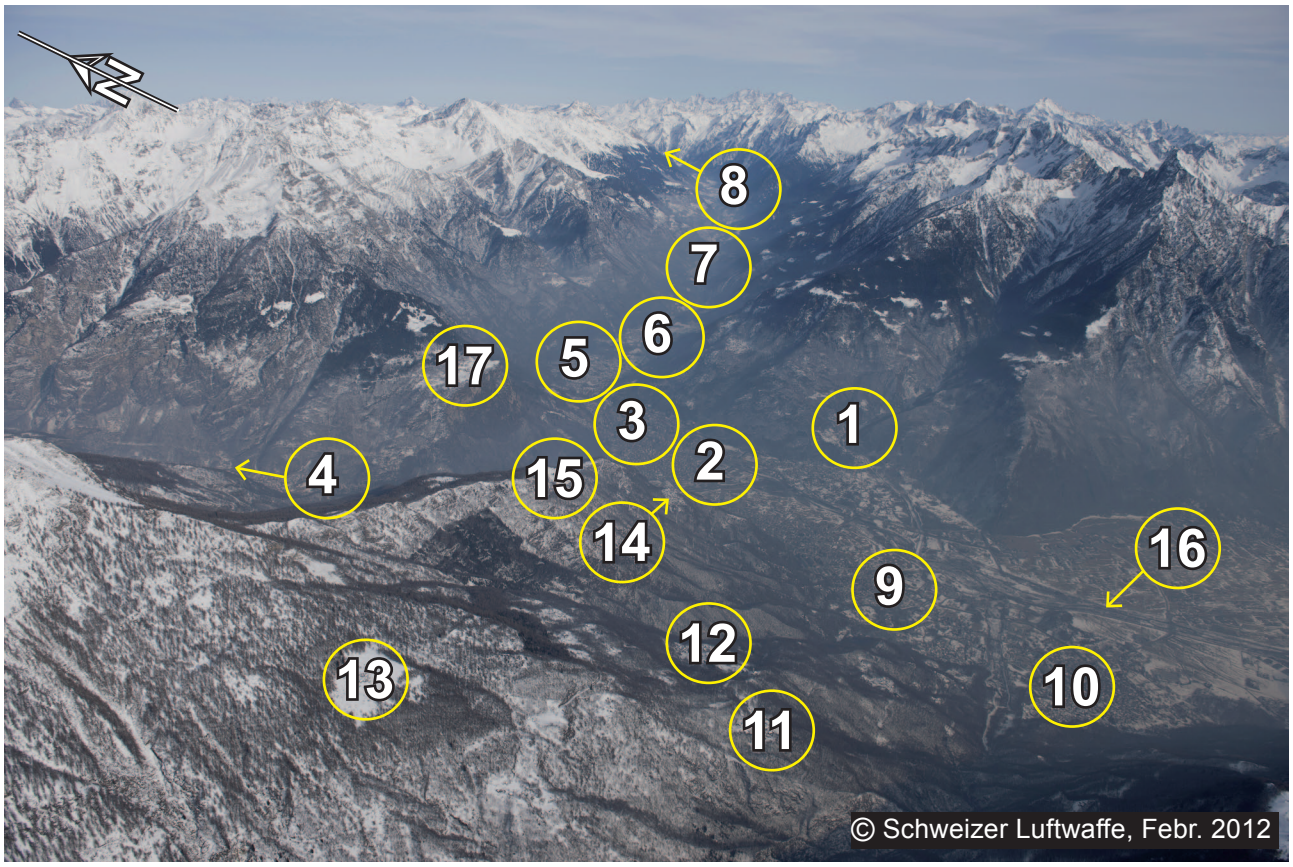
Soglio


N
© Schweizer Luftwaffe, Aug. 2012

N
© Schweizer Luftwaffe, Aug. 2012

Chiavenna

1 Prata Camportàceio	2 Chiavenna Stadion	3 Chiavenna Centro	4 zum Splügenpass
5 Prosto	6 Borgonovo	7 Ponteggia	8 nach Castasegna
9 San Vittore	10 Gordona	11 Alpe Voga (1057 m)	12 Alpe Foppo
13 Alpe Dardano (1334 m)	14 Albareda (839 m)	15 Cigolino (1165 m)	16 il Fiume Mera
17 Dalo	18 Cranna (558 m)	19 Engadin (Maloja)	20 Uschione (832 m)



Chiavenna

Bild oben, mit Photshop geschärft, aufgehellt und vergrössert